

Eben nicht Gustav oder Eberhardt

Cem Özdemir – Schwabe türkischer Abstammung – über antimuslimische Stereotype, Thilo Sarrazin als Gesprächspartner und das Aufrappeln nach dem Sturz

Der Kleiderständer im Vorraum ist angenehm unperfekt. Bei einseitiger Belastung kippt er bedrohlich Richtung Boden. Die Begrüßung ist freundlich, aber distanziert. Der Vorsitzende der Bündnis-Grünen wirkt im Interview in sich gekehrt, seine Hände umfassen einen Teepott. Seine Formulierungen sind präzise und druckreif, nicht immer antwortet er auf die gestellten Fragen. Die Momente, in denen die Besucherin die Fragen stellt, nutzt der Interviewte, um sich Tee mit Milch aus einer Thermoskanne nachzugießen. Nach 45 Minuten klopft der Büroleiter an die Tür und drängt zum nächsten Termin.

strassenfeger: Haben Sie schon einmal den strassenfeger gekauft?

Cem Özdemir: Ich kaufe ihn gelegentlich, wenn ich zur Post gehe. Da steht nämlich immer jemand und verkauft ihn.

sf: Warum gibt es ganz offensichtlich nur wenige türkische Obdachlose beziehungsweise wohnungslose türkische Menschen in Berlin?

Cem Özdemir: Gute Frage, wenn es denn so ist. So genau weiß ich das nicht. Ich könnte es mir dadurch erklären, dass die familiären Auffangstrukturen noch ein bisschen besser funktionieren.

sf: Gibt es denn in Istanbul obdachlose Menschen?

Cem Özdemir: Natürlich! Es gibt in Istanbul leider viele Kinder, die auf der Straße leben. Häufig sind sie von zu Hause weggelaufen, weil die Familienstruktur völlig kaputt ist und sie vor Gewalt fliehen oder weil sie zu Hause niemanden haben, der sich um sie kümmert.

Wir haben gehofft, dass das mit der Integration irgendwie von selber klappt

sf: Immer wieder werden Debatten geführt über die „Integrationsdefizite“ der in Deutschland lebenden Türkinnen und Türken. Warum tun diese sich so schwer, sich hier zu verorten?

Cem Özdemir: Im Kern geht es um soziale Gesichtspunkte. Jemand, der aus einer Agrargesellschaft kommt und vielleicht nie eine Schule von innen gesehen hat, tut sich schwer mit einer hochkomplizierten Industriegesellschaft wie der deutschen. Diejenigen, die aus der Türkei vor mehr als vierzig Jahren über die Anwerbeabkommen nach Deutschland gekommen sind, waren vor allem ungelernete Arbeitskräfte, die man für Tätigkeiten im Stahl- und Kohlebereich, für Arbeiten am Fließband geholt hat.

Als klar war, dass sie bleiben würden, dass ihre Kinder hier zur Welt kommen und zur Schule gehen, haben wir versäumt, diese Leute weiterzuqualifizieren. Wir haben gehofft, dass das der Markt löst und dass das irgendwie von selber klappt.

sf: Welche Perspektiven und Chancen hat ein türkischstämmiger Hauptschüler, dessen Eltern Hartz-IV-Empfänger sind?

Cem Özdemir: Diese Kinder sind doppelt benachteiligt: Sie leben häufig in einem Elternhaus, in dem es niemanden gibt, der ihnen vorlebt, dass es sich lohnt, sich auf den Hosenboden zu setzen, Hausaufgaben zu machen und nicht den ganzen Tag auf der Straße zu verbringen.

Dann kommt dazu, dass wir ein Schulsystem haben, das auf

solche Kinder absolut nicht vorbereitet ist. Es fehlen Ganztageschulen, es fehlen Kinderbetreuungseinrichtungen ab dem ersten Lebensjahr. Außerdem sollten Kinder länger gemeinsam lernen und individuell gefördert werden.

Es ist ein Bildungssystem, das im Prinzip ausgerichtet ist auf eine Mittelschichtsfamilie, das damit rechnet, dass die Eltern ihren Teil der Aufgaben erfüllen. Was macht man aber, wenn die Eltern ihren Teil der Aufgaben nicht erfüllen oder nicht erfüllen können? Soll dann das Kind den Preis dafür zahlen? Ich habe den Anspruch, dass die staatlichen Einrichtungen vom Kindergarten über die Schule und Ausbildung bis zur Universität Defizite im Rahmen ihrer Möglichkeiten kompensieren.

„Es ist eine Form von Verschwendung geistiger Energie, auf Herrn Sarrazin zu antworten.“

sf: Hat Herr Sarrazin nicht Recht, wenn er sagt, Kinder aus Hartz-IV-Familien zu fördern sei vergebliche Liebeshöh?

Cem Özdemir: Für mich ist Herr Sarrazin kein seriöser Gesprächspartner. Der hat sich mit seinen Bemerkungen ins akademische und wissenschaftliche Abseits gestellt, und es ist eine Form von Verschwendung geistiger Energie, auf Herrn Sarrazin zu antworten. Er ist ein gutes Beispiel dafür, dass Bildung nicht vor dummen Parolen schützt. – Im Grundsatz gilt, dass man keinen einzigen jungen Menschen verloren geben darf. Aber es ist klar: Je später man anfängt, umso schwerer wird es.

sf: Welche Reaktionen gab es in der türkischen Community, als Sie 2002 über die so genannte Flugmeilenaffäre gestolpert sind?

Cem Özdemir: Interessanterweise hat das dazu geführt, dass die Leute sich eher stärker mit mir identifiziert haben als vorher. Das Scheitern hat mich in ihren Augen menschlicher gemacht, weil sie sich darin mit ihren Problemen selbst wiedererkennen. Nach dem Motto: Guck mal, der ist auf die Schnauze gefallen und wieder aufgestanden! Nicht so sehr nur der Erfolg, dass ich jetzt Parteivorsitzender bin oder 1994 zum ersten Abgeordneten türkischer Herkunft gewählt wurde, erfährt Anerkennung in der türkischen Community, sondern das, was zwischendurch war: das Ausrutschen auf der Bananenschale.

sf: Hat Ihre Entscheidung, in die Politik zu gehen, mit einem – vielleicht unbewussten

– Bedürfnis nach Respekt und Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft zu tun? Oder ging es ausschließlich um den Wunsch, die Verhältnisse zu verändern?

Cem Özdemir: Ich wollte ganz klar die Verhältnisse verändern, aber nicht, weil ich türkischer Herkunft bin, sondern weil ich mich damals, so wie Gleichaltrige, über Atomkraftwerke geärgert habe, über Mittelstreckenraketen, über Ungerechtigkeit in der Welt und



Foto: Luca Siermann

Cem Özdemir

ist neben Claudia Roth Bundesvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen. 1994 als erster türkischstämmiger Abgeordneter in den Deutschen Bundestag gewählt, brachten ihn 2002 privat genutzte Bonusflugmeilen zu Fall. Von 2004 bis 2009 gehörte er dem Europaparlament an.

Der 44-Jährige wurde als Sohn einer türkischen Gastarbeiterfamilie in Bad Urach geboren. Nach Mittlerer Reife und Ausbildung zum Erzieher, erwarb er die Fachhochschulreife und absolvierte ein Sozialpädagogik-Studium. Özdemir ist seit 1981 Mitglied der GRÜNEN.



Normalfall Multikulti: A. und S. sind Freundinnen. Die eine ist in Westberlin, die andere in Ostberlin aufgewachsen.

Foto: Jutta H.

mache, dann macht Cem Özdemir einen Fehler und nicht die gesamte türkische Community oder der ganze Islam.

sf: In den Niederlanden hat Geert Wilders jüngst mit antimuslimischen Parolen einen Wahlerfolg gefeiert. In der Schweiz ergab ein Volksentscheid die Befürwortung eines Minarett-Verbots. Wie beurteilen Sie diese Entwicklungen?

Cem Özdemir: In der Schweiz wird ganz offensichtlich anhand des Minaretts eine Stellvertreterdebatte geführt. In Wirklichkeit verbirgt sich dahinter eine tiefer liegende Angst vor dem Fremden, dem Islam im Speziellen. Darenin mischt sich häufig aber auch ein generelles und oberflächliches

über Umwelt- und Naturzerstörung. Ich wollte was dagegen tun. Erst später kam dann die Frage meiner Herkunft dazu. Das hing damit zusammen, dass ich als jemand, der eben nicht Hans, Gustav oder Eberhardt heißt, oft zu Themen befragt wurde, die mit meiner migrantischen Herkunft zu tun hatten. Ich selber habe das gar nicht so spannend gefunden. Ich fand viel spannender, mich für eine stillgelegte Eisenbahnstrecke einzusetzen, die wieder befahren werden sollte, oder dafür, dass die Stadt, in der ich wohne, ein alternatives Müllkonzept bekommt.

„Ich bin Cem Özdemir. Wenn ich einen Fehler mache, dann macht Cem Özdemir einen Fehler und nicht die gesamte türkische Community oder der ganze Islam.“

sf: Nehmen Sie in Deutschland eine zunehmende Islamophobie wahr?

Cem Özdemir: Tatsächlich wurde ja vor einiger Zeit Marwa El-Sherbini, eine junge Frau ägyptischer Herkunft, im Dresdner Landgericht erstochen. Die Reaktion des im Saal befindlichen Polizisten war, erstmal auf den Ehemann der Frau zu schießen. Ich will nicht den Polizisten verurteilen. Aber die Tat ist auch Folge einer gesellschaftlichen Debatte, die per se den Islam unter Generalverdacht stellt, per se jede muslimische Ehe als Zwangsehe, jeden muslimischen Mann als patriarchalen Unterdrücker und jede muslimische Frau als Opfer innerfamiliärer Gewalt beschreibt. Man sollte sein Gegenüber immer als Individuum betrachten und nicht als Repräsentanten einer bestimmten Nation, Kultur oder Religion. Ich bin Cem Özdemir. Wenn ich einen Fehler

Unbehagen gegenüber der Globalisierung, der Modernisierung, und auch Ängste vor Jobverlust. Das wird alles fokussiert auf die eine Frage der Religion. Ähnlich ist es in den Niederlanden. Da gibt es jetzt einen, der sehr einfache Antworten hat auf hochkomplizierte Fragen, die mit Bildung, Arbeitsmarkt, mit Integration zu tun haben. Eine davon ist: Die Muslime sind schuld.

sf: Bergen solche Demütigungserfahrungen nicht die Gefahr einer Radikalisierung – auch in Deutschland?

Cem Özdemir: Wir haben selbstverständlich Probleme in Deutschland, aber wir haben auch die Instrumente, sie zu lösen. Ich finde, die Tatsache, dass es der ehemalige Bundesinnenminister Schäuble war, der in einer Bundestagsdebatte sagte, dass der Islam ein Teil Deutschlands sei, zeigt ja, dass auch bei den Konservativen so langsam etwas aufbricht. Auch sie erkennen, dass das Zusammenleben eine Realität ist, und dass wir uns über das Wie unterhalten müssen. Klar, die Kochs und Sarrazins wird es weiterhin auch bei uns geben, aber die meisten Migrantinnen und Migranten kriegen schon mit, dass die Mehrheit in Deutschland die Sache glücklicherweise nicht so holzschnittartig und angstbeladen betrachtet.

sf: Sie bezeichnen sich selbst als säkularen Muslim. Was ist ein säkularer Muslim?

Cem Özdemir: Das ist ein Muslim, der mit den vielen „Taufscheinchristen“, die es hier gibt, vergleichbar ist. Ich komme aus einer muslimischen Familie, meine Eltern sind Muslime. Aber ich gehe nicht freitags in die Moschee, und ich faste nicht. Trotzdem freue ich mich auf das Fastenbrechenfest (Zuckerfest) und nehme gerne daran teil.

sf: Vielen Dank für das interessante Gespräch!

Das Interview führte Jutta H.

sauer k/g
Konzept & Gestaltung

Plakate
Anzeigen
Flyer
Zeitung
Brochuren/Kataloge

carsten sauer
telefon: 030/44 16507
email: sauer_kg@yahoo.de